

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 16

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schlechter Verlierer

Der Abstimmungsontag schien dem Präsidenten des Schweizerischen Gewerbeverbandes (SGV) und Zuger CVP-Ständerat Markus Kündig am Tag danach noch tief in den Knochen zu stecken. Da wollten er und sein Verband den Stimmbürger vor einem allzu komplizierten Abstimmungsverfahren bewahren – aber dennoch haben Volk und Stände klar ja gesagt zum doppelten Ja. «Auf den Schweizer Stimmbürger ist auch kein Verlass mehr», mögen sich da die Gewerbeoberen gedacht haben. Dennoch werden die gleichen Gewerbeleute den Bürger zwecks Beseitigung der Mutterschaftsversicherung schon bald wieder an die Urne rufen. Der Bürger ist beim Gewerbeverband immer dann gefragt, wenn es gilt, ein den Gewerblern unliebsames politisches Geschäft aus der Welt zu schaffen.

Als Lisette am gleichen Tag, kurz nach dem grünen Zürcher Erdrutsch, den katholisch-kon-

servativ-freisinnigen Gewerbeverbandspräsidenten auf die jüngste grüne Welle aufmerksam machte, meinte der Ständerat aus Zug verbiestert: Das einzige, was die Zürcher Wahlen gebracht hätten, sei eine Papierflut und ein paar Bäume, die hierfür gefällt worden seien. Mehr wusste Markus Kündig nicht zu sagen. Da kann nur ein Schluss gezogen werden: Der für fast jedes Geschäft zu habende Druckereibitzer aus Zug hat von den Zürcher Wahlkämpfern wohl keine Druckaufträge erhalten.

Alle zufrieden

Wie doch da jeweils auf den Ausgang einer eidgenössischen Volksabstimmung reagiert wird. Verlierer gibt es fast keine, Gewinner dagegen überall! Das Nein zum Rüstungsreferendum stellt die Gegner aus dem Bürgerblock zufrieden, und die Sozialdemokraten sprechen von einer Minderheit, die nicht vernachlässigt werden könne. Galt bis zum Abstimmungsontag je-

der, welcher das Rüstungsreferendum befürwortete, als potentieller Gegner der Armee und Landesverräter, tönte es am Abstimmungsontag ganz anders. Schliesslich kann man nicht plötzlich 40 Prozent der Stimmbürger zu diesen schwarzen Schafen zählen.

Nicht überrascht vom Ausgang der «Doppel-Ja»-Abstimmung zeigte sich der Freisinn. Zwar traf solches für fast jeden anderen Schweizer nicht zu, und es wurde bei der FDP auch die Nein-Parole herausgegeben, in der festen Annahme, Volk und Stände könnten einem so «komplizierten Verfahren» gar nie zustimmen. Ein Glück für die Freisinnigen, dass sie ihre Parole bloss im kleinen Kämmerlein getroffen haben. Ein allzu wuchtiges Nein in der Delegiertenversammlung wäre nach dem klaren Ja zum doppelten Ja schon etwas schwieriger zu erklären gewesen. Da hätten nicht einmal Lisettes Staubtücher gereicht, ein alles verwedelndes FDP-Communiqué zu veröffentlichen.

Bundesrat Cotti früh geweckt

Zwar trifft Bundesrat Flavio Cotti morgens bereits um halb sieben im Büro ein, sein Vorgänger Egli kam kaum vor acht Uhr. Das beweist, dass Bundesrat Cotti den Spruch «Morgenstund hat Gold im Mund» sehr ernst nimmt. Jüngst war es ihm dann aber doch zuviel. Am Montag nach den Tessiner Wahlen riefen

ihn Freunde aus dem Tessin bereits morgens um drei Uhr an und zwangen ihn aus den Federn. Sie wollten ihm unbedingt erzählen, dass der CVP-Regierungsrat Fulvio Caccia, Cottis früherer Rivale in der Tessiner Regierung, als bisheriger auf der Strecke geblieben war. «Das geht mich doch jetzt nichts mehr an», soll Cotti in den Hörer gefaucht haben, um die unliebsamen Störenfriede rasch loszuwerden.

Bundesrätin Kopp: «Entwarnung»

Am Montag nach der Abstimmung über das Asylgesetz fanden die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Asylbereichs von Bundesrätin Elisabeth Kopp einen freundlichen, aufmerksamen Brief auf ihrem Pult. Mit netten Worten dankte die Departementsvorsteherin ihren Mitstreitern für die Zusammenarbeit und wies zudem hoffnungsfroh in die Zukunft. Nach der überstandenen Abstimmungsschlacht könne nun auch, liess Bundesrätin Kopp durchblicken, die Limite wöchentlich zu behandelnden Asylgesuche etwas heruntergeholt werden. Waren vorher rund fünf Fälle als Soll zu erledigen, dürften nunmehr bereits drei behandelte Asylgesuche als genügend betrachtet werden ...

SP und Ruf haben Angst

Auch in der zu Ende gegangenen Frühlingssession hat es nur wieder so gehagelt von parlamentarischen Vorstössen. Die Verwaltung musste insgesamt 142 Motionen, Postulate, Interpellationen, Einfache Anfragen und sogar eine Empfehlung entgegennehmen. Allgemein wird diese Flut mit der Tatsache erklärt, dass heuer ein Wahljahr ist. Und dabei könnte sich die Frage stellen, ob jene Parlamentarier und Parteien besonders viele Vorstösse einbringen, die sich ausgeprägter als andere vor der Wahlschluppe fürchten. Wäre dies so, so hätte Markus Ruf, der Scharfmacher der Dunklen aus dem Kanton Bern, das Schlottern am meisten erfasst. Er hat nämlich den Rekord für die Frühjahrs-session mit sage und schreibe sechs Vorstössen. Und wenn man die Parteien betrachtet, ist es die Sozialdemokratie, die mit 47 eingereichten Vorstössen mit grossem Vorsprung die Liste anführt.

Lisette Chlämmerli



«... und Sie glauben, dass die Farbe bis zu den Wahlen hält und nicht ausbleicht ...?»